

Die HP2 lief wie am Schnürchen. Meine Kraft reichte noch. Es lief wie von selbst, ich konnte mein Grinsen unterm Helm nicht verbergen, warum auch?
Ich war in Afrika auf einer geilen Piste, Andreas und ich hatten es geschafft, einfach geil.

Auf einmal kamen uns leichte Sportenduros mit Begleitfahrzeug entgegen.
Man muss sich mal die Szene vorstellen, wir, voll gepackt mit Zusatztanks, Benzinkocher, Zelt Schlafsack, Werkzeug, Ersatzschläuche mit allem was man so braucht, wenn man fast vier Wochen mit dem Zelt unterwegs ist, Wasser und allem Pi Pa Po.

Die Jungs mit nichts als 120kg unterm Arsch und leichtem Crosshemd unterwegs.
Klar heißt es da Grüßen, dass die Jungs anhalten würden, daran glaubte ich nicht, eigentlich war es ja üblich das man kurz anhält und sich nach dem Wohin oder Woher erkundigt und ob man auf der richtigen Piste und Richtung unterwegs ist.
Na ja, lassen wir das.

Ich klemmte mir die voll gepackten 2 Zylinder zwischen die Knie und grüßte freundlich winkend mit einer Hand.
Die Jungs kriegten vor lauter Stress gerade mal den Helm hoch gehoben zum Gruß und vielen dabei fast vom Moped.
Die hätte ich gerne mal mit schweren Motorrädern gesehen, da kommt noch einiges auf Euch zu. Für mich hat das nichts mehr mit Motorrad Reisen zu tun, aber das muss jeder selbst für sich wissen und entscheiden.

Es ging weiter, die Queds und Steine wurden zahlreicher, die Geschwindigkeit ging automatisch zurück, denn die Gefahr eines Reifenschadens oder noch schlimmer eines Felgenschadens nahm immer mehr zu.
Dann wandelte sich das Bild komplett, nur noch Steine soweit das Auge reichte.



Fotos, Steinwüste



Zuerst konnte ich noch 30 Km/h im 2. Gang fahren, dann ging die Geschwindigkeit teilweise auf 10-15 Km/h herunter im 1 Gang.

Das Gerappel machte mich fast wahnsinnig. Ich hatte das Gefühl meine Knochen suchten sich einen neuen Platz im Körper und die arme HP litt auch, was noch stark untertrieben war.

Ich konnte froh sein, wenn sie dieses Gerappel ohne irgendetwas abzuwerfen oder Lebenswichtiges zu verlieren überstehen würde. Wie viele Ersatzschrauben hatte ich noch dabei???

Wie Andreas hier immer noch so schnell sein konnte, das war mir ein Rätsel. Hier konnte man einfach nicht schneller fahren ohne sein Motorrad dabei zu zerstören.

Gut es war sein Motorrad und er fuhr seinen Stil. Leider musste er nun auch wieder lange auf mich warten.

(Eins sei gesagt, er hat sich nie bei mir beschwert!)

Andreas fuhr ohne erhöhten Luftdruck. Fuhr er einem Reifenschaden entgegen???

War ich nun zu vorsichtig oder weitsichtig? Oder kannte Andreas keine Gnade gegen sich und sein Motorrad.

Egal, wir würden es ja bald wissen.

Hier konnte ich leider nicht, wie bei einer Wellblechpiste die Geschwindigkeit erhöhen, bis man quasi über die Wellen schwebt, fliegt oder was weiß ich. Nein, hier würde es die Felgen und Reifen sehr bald in Stücke reißen. Die Steine sind zu spitz und zu groß, deshalb, Geduld und schonend mit dem Material umgehen, denn wir müssten ja damit noch nach Hause.

Und abends im Lager wartete auch kein Mechaniker Team auf uns, um unsere Kiste samt prallgefüllter Ersatzteilkisten wieder zu reparieren. Ein Team das zu sagen aus alt neu machte, so was gab es hier nicht für uns.

Das war aber O.k., denn wir hatten ja schließlich keine KTMs...grins!!!

Auf einmal sehe ich, dass Andreas bei einem weißen Geländewagen gehalten hat, sieht aus wie ein Landrover mit deutschem Kennzeichen. Wie klein ist die Welt, mitten in der Wüste, ein deutsches Auto.

Selbst bei einer Reise auf den Mond würde man wohl noch Deutsche treffen, glaube ich.

Die beiden fragten ob wir nicht Lust hätten einen Tee oder einen Kaffee mitzutrinken, Andreas und ich schauten uns an und nickten gleichzeitig. Warum nicht, wir lagen gut in der Zeit und es war immer interessant andere Menschen kennen zu lernen, zumal wenn sie so in der Wüste rumstehen. Auf den Grund war ich schon gespannt.

Die beiden stellten sich als Wuddi und Silke vor. Sie waren seit vier Jahren auf Reisen mit ihrem Landi.

Beide todkrank gewesen, hatten sie sich im Krankenhaus kennen gelernt und dann alles, Haus und Hof, verkauft. Dann gingen sie gemeinsam auf Reisen.

Für Silke hatte der Sensemann schon einen Termin.

Ich wurde ruhiger, schaue mir beide an, sie machten einen netten Eindruck. Das etwas wilde Aussehen, war unter Reisenden in der Wüste ja ganz normal.



Foto, Wuddi und Silke und Andreas

Auch Wuddi ist keinen leichten Weg gegangen. Er trank nicht, rauchte nicht und versuchte sich gesund zu ernähren. Beide wollten noch lange leben, um immer weiter zu reisen und andere Menschen kennenzulernen.

Eins war für sie klar, in Deutschland mit dem Berufs- und Freizeitstress wollten sie beide nicht Leben. Sie wollten frei sein und den Tag so planen wie sie es möchten.

Beide sagten diese Sätze ohne Verbitterung, machten auf mich einen glücklichen Eindruck. Diese Ausstrahlung, sah ich schon häufiger.
Wo? Bei den Menschen die fast nichts haben, als das was sie am Leibe tragen.
Und wir, na ja, haben alles. Lächele mal jemand in der U-Bahn an, meistens bekommst Du dann eins ins Gesicht oder er hält die Zeitung ein wenig höher.

Das Wasser für den Tee und Kaffee wurde auf einem Benzinkocher direkt auf dem Alublechten Kotflügel gemacht.
Für Wuddi und Andreas gab es Kaffee, für Silke und mich Tee.

Ich merke erst jetzt wie platt ich war. Mir war total schwindelig und es drehte sich alles um mich herum.
Es war 12:30 Uhr. Wir waren seit 7:00 unterwegs und ich habe 1,5 Liter Wasser getrunken, bei teilweise härtester Belastung für Körper und Kreislauf.
Wie sich herausstellte war das viel zu wenig.

Andreas ging es gut, er hat mehr getrunken und die ganze Sache hat ihn nicht so angestrengt, da er zügig durch das Feh-Feh Feld fahren konnte ohne zu stürzen und dauernd sein Motorrad hochzuheben.

Der Tee tat gut, ich trank zusätzlich Wasser und je mehr ich trank und Zeit zum ausruhen hatte, desto besser ging es mir wieder. Nein hier sollte die Fahrt auf der Taouz-Piste nicht Enden.

Wir plaudern eine Stunde lang über Gott und die Welt. Wirklich zwei interessante Menschen, so das Andreas den beiden unser Ziel, ein Campingplatz in Zagora, angab, um dieses Gespräch am Abend fortzusetzen.
Es wäre zwar schön gewesen wenn er mich auch gefragt hätte, aber ich hatte nichts dagegen.

Da wir mitten in der Sonne standen, wurde es jetzt wirklich für uns Zeit. Wir fuhren schon 200km und unsere Kraftstoffreserven waren noch im Zusatztank. Erstaunlich, damit hätte ich jetzt nicht unbedingt gerechnet, aber unsere Motorräder sind nicht nur zuverlässig sondern auch noch extrem sparsam.

Jetzt hieß es, nichts wie los!

Was heißt hier nichts wie los? 1 Gang, 20-30Km/h, na ja, nichts wie los ist was anderes.
Die Gegend hat sich komplett verändert. So weit das Auge reicht, Steine, Steine und nichts als Steine, eine lange gerade Fläche, es ist zum verrückt werden.
Die Sorgen um mein Motorrad reißen nicht ab. Eigentlich konnte es dabei nicht heile bleiben.
Wie viele Ersatzschrauben habe ich noch mal dabei? Andreas schien das nicht zu stören. Er gibt weiterhin Gas als ob er nachher auf einen KTM Service Truck träfe.

Mir fiel aus irgendeinem Grund der Film ein „Live of Brian“, eine unverschämte Bibel Verfilmung.
Dort pries eine Steinverkäuferin vor einer Steinigung frische spitze Steine an, na ja hier wäre sie wohl reich geworden.
Komisch woran man auf Reisen so denkt???
Humor ist wenn man trotzdem lacht!!!

Andreas war wie schon geschrieben voraus gefahren. Ich holte ihn wieder ein. Er stand umringt von Kindern in einem kleinen Dorf. Panne? Ich hoffte nicht, oder hatte sich jetzt wegen der hohen Geschwindigkeit doch was an seinem Motorrad gelöst!?

Tank leer, puuh, klar es wurde Zeit. Meine Dicke machte muckte noch nicht. Erstaunlich wie viel Kilometer sie mit dem Serientank schaffte, aber bis nach Zagora reichen, würde es bei mir auch nicht.

Andreas, umringt von Kindern, fing an seine Seitentasche zu demontieren. Erst dann konnte er den Zusatztank abmontieren.

Die Kinder sprachen auf uns ein, wir verstanden kein Wort. Wir gaben bestimmt ein witziges Bild ab. Die Kinder in allen möglichen Klamotten und Farben und zwei verstaubte deutsche Motorradfahrer, die nur grinsend da standen. Mehr konnten wir nicht tun, wir verstanden leider kein Wort.

Eines der Kinder, der größte Junge, ich nehme an auch der Älteste, deutete auf einen Aufkleber den Andreas in Deutschland an seine BMW geklebt hatte.

Er sollte bedeuten, dass wir aus Deutschland sind. Geglaubt hatte ich das bis jetzt noch nicht wirklich. Keiner von uns beiden konnte sagen was drauf stand, denn keiner von uns konnte arabisch, weder sprechen noch lesen.

Vielleicht stand ja auch darauf, die Jungs mit den Motorrädern sind gefährlich, aber der Junge strahlte, er lachte, seine schönen weisen Zähne waren jetzt zu sehen. Allemann, sprach er aus und alle sagen im Chor, Allemann.

Ja das war doch mal was. Das einzige was wir tun konnten war das Wort zu wiederholen und zu zeigen, jepp, Allemann, begleitet von einem verstaubten Lächeln.

Ich wollte gerne ein Foto machen, also holte ich die Kamera aus meiner Tasche und zeigte sie den Kindern. Ich zeigte mit dem Finger auf die Kinder und drehte mich bis ich auf alle Kinder gezeigt hatte.

Die Mädchen verneinten vehement, Sie wollten nicht fotografiert werden.

Wir waren Gast in diesem Land und wenn ich eins nicht tun wollte, dann die Gastfreundschaft und dieses zauberhafte Lächeln der Kinder mit einer Aktion, die sie nicht wollten zu verletzen.

Die Kinder traten zurück und ich machte ein Foto von Andreas. Zwei Kinder kamen aus Versehen mit aufs Bild. Es schien Ihnen aber nichts auszumachen. Sie hatten auch nicht verneint, deshalb ließ ich das Foto auf dem Chip.



Foto, Andreas baute seinen Zusatztank ab

Hier wurde nicht gebettelt und nichts angeboten. Ich glaube hierher verirrt sich nicht so oft Touristen, es war eine schöne Begegnung.

Wuddi und Silke überholten uns mit Ihrem Ländi und fragten ob wir Probleme hätten. Wir konnten Gott sei Dank diese Frage verneinen, trotz der mörderischen Steinpiste.

Ich selber wollte jetzt bei dieser Pause auch meinen Kraftstoff vom Zusatztank in den Haupttank pumpen.

Es machte keinen Sinn in 50 oder hundert Kilometer noch mal eine Pause einzulegen, um dann bei mir den Sprit umzupumpen.

Normalerweise reichte es, den Knopf der außen am Rahmen angebrachten Pumpe dafür zu bedienen.

Leider hatten die Kabelverbindungen die Kilometer auf marokkanischem Boden nicht überlebt.

Also, Gepäckrolle ab, Kabel nehmen und an den Massepol halten. Schon summte die Pumpe los und der edle Tropfen wanderte in die richtige Richtung.

Also weiter, wieder übelste Steinpiste. Warum hat keiner von den anderen diesen Teil der Piste erwähnt? Egal, Material mordend ging es weiter. Bei mir im 1 Gang, Andreas in Gott weiß was für einem Gang.

Spaß machte es keinem von uns mehr. Wie ich mich fühlte. Die Sonne brannte gnadenlos. Mir zitterten die Beine. Ich konnte mich kaum noch auf den Beinen halten. Klar, hatten wir trainiert, aber kann man 6-9 Stunden auf dem Motorrad stehen trainieren???

Leider fehlte dafür zu Hause die Zeit. Es war schon ein Wunder, dass wir trotz Familie, Job und allem anderen diese Tour machen konnten.

Ich versuchte viel zu trinken und meine Sinne, sprich meine Konzentration, zusammenzuhalten, denn auch hier könnte ein Fehler schnell das Ende bedeuten.

Ein Sturz könnte mir, auch bei diesen niedrigen Geschwindigkeiten, die Schulter auskugeln oder den Motor zerstören.
Ich wollte unbedingt diese Piste schaffen, aber im Moment wusste ich nicht was mir lieber wäre, Feh-Feh oder diese Steinwüste.

Auch jetzt musste ich wieder grinsen. Ich führte die guten alten Selbstgespräche, wie schon so oft auf Reisen.
Träumte davon, öfter unterwegs zu sein, auszusteigen und was man am Motorrad noch verbessern könnte.
So ganz nebenbei verfluchte ich diese verdammte Rüttelei und fragte mich was ich denn hier überhaupt machte.

Als ich einen Berghang runter fuhr und Andreas auf mich warten musste, wollte er gehört haben wie ich laut geflucht haben soll.
Nie und nimmer, Ehrenwort...grins.

Klar hatten wir den Ländi schon längst wieder überholt, denn für die beiden war die Strecke noch mörderischer. Ich weiß nicht wie lange wir durch die Steinwüste gefahren sind, keine Ahnung, durch den Helm, worauf die pralle Sonne schien, hatte ich das Gefühl mein Kopf stecke in einem Backofen.

Die niedrige Geschwindigkeit führte dazu, dass uns jeglicher Fahrtwind fehlte, der das fahren hier erst erträglich machte. Gern dachte ich an die geilen Kilometer zurück, auf denen uns der Fahrtwind bei 80 km/h nur so durch die Öffnungen der Montur pfiß.

Wolle, du führst Selbstgespräche...kein Wunder, es zog sich endlos hin und ich war alleine und hatte genug Zeit mir Gedanken zu machen.

Irgendwann, ja irgendwann, wandelte sich die Piste von groben Steinen in etwas kleinere Steine und dann in feinste Schotterpiste.
Jetzt hieß es, Gas geben.

Die HP2 stieg beim Gasstoß hoch. Ja, ich spürte, darauf hatten sie und auch ihr Fahrer gewartet. Der kühle Fahrtwind, tat uns gut, mir und dem Ölkühler der BMW.



Fotos, die lang vermisste Schotterpiste



Jetzt gab es kein halten mehr. Mein Blick wanderte von links nach rechts und ich sah weder Bodenwellen noch sonst irgendetwas Hinderliches.

Ich gab der Dicken die Sporen und holte sogar Andreas ein. Allerdings vermied ich den Blick auf den Tacho, um später kein schlechtes Gewissen zu haben.
Ich dachte Andreas war mal wieder im Bummeltempo unterwegs so wie die ganze Reise. (großes Grinsen)

Wir fuhren fast nebeneinander und wurden von einem gelben Geländewagen freundlich gestoppt.

Der Fahrer fragte uns ob alles in Ordnung wäre!?

Er hätte eine Garage (Werkstatt) und wollte uns helfen. Diesen Satz würde ich in den nächsten Tagen noch öfter hören, zu oft.

Er erzählte uns, dass es in 50 Metern eine Asphaltstraße geben würde. Andreas meinte die gäbe es nicht. Doch, meinte er, diese wäre ganz neu.
Verdammt, wieder ein paar Meter Piste weniger.

Aber für heute hatten wir eindeutig genug Piste gefahren. Es reichte uns beiden und das sollte bei Andreas schon was heißen.

Wir fuhren auf die „neue“ Asphaltstraße und kamen am Ortschaftschild von Zagora vorbei. Klar, das musste ich fotografieren, denn das war ja einer unserer Höhepunkte der Tour.
Ich bat Andreas anzuhalten, sprang von der HP und machte ein Foto.



Foto, Ortsschild von Zagora

Das war geschafft, geil, jetzt sollte aber das Foto der Fotos folgen, wir wollten zu dem Schild „In 52 Tagen nach Timbuktu“
Das hatte ich in einem Buch gesehen, das war das was ich unbedingt als Erinnerung mitnehmen wollte und nach dieser Piste hatte ich es mir auch verdient.

Andreas kannte sich ja aus, also nichts wie hinterher. Euphorie machte sich breit, ich hatte es geschafft. Die ganze Anspannung wich von mir, obwohl ich im wahrsten Sinne des Wortes stehend KO war, hatte ich ein Grinsen im Gesicht, als hätte ich gerade im Lotto gewonnen. Hoffentlich gab es hier keine Verkehrskontrollen und ich würde angehalten und verhaftet wegen Glücksseligkeit.

In meinem Glück war ich wohl etwas unachtsam, was man im afrikanischen Verkehrschaos tunlichst vermeiden sollte.

Es überholte mich ein Mofa von rechts und der Typ schrie zu mir rüber mit einer Lautstärke, dass ich fast vom Motorrad gefallen wäre, so hatte ich mich erschrocken.

Verdammt so ein Arsch, was wollte der denn?

Ich war so in Gedanken versunken, hatte ich doch meinen Sieg über die Taouz Piste im Kopf gefeiert.

Der Typ mit seinem frisierten Mofa, kommt immer näher und brüllt mich andauernd an, schneidet mich fast und faselt etwas von Garage und Hilfe.

Jetzt wird es nicht nur gefährlich, sondern der Typ wird jetzt auch richtig lästig. Andreas bekommt es im Rückspiegel mit und gibt Gott sei Dank Gas. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen, Gas und weg.

Über die Power der HP2 brauchten wir ja nicht schreiben, wenn die Pferdchen einmal los gelassen werden, geht die Post ab.

Sein Mofa kam da nicht so recht mit und da die Jungs in Marokko das heiß begehrte Fotoobjekt jedes zweite Jahr woanders hin stellen muss Andreas vom Gas um sich zu orientieren.

Die Chance für unseren Mofafahrer aufzuholen.

...und schon geht die Platte von vorne los, Garage, Hilfe, Luftfilter, er wäre der Top Mechaniker.

Jetzt nervte der Typ wirklich, noch wollte ich nicht unfreundlich sein, also versuchten wir ihn zu ignorieren.

Andreas macht seinem Job als Navigator wieder hervorragend.

Das Schild 52 Tage bis Timbuktu ist erreicht. Davon hatte ich geträumt, hatte Andreas damals vor der Reise schon fast aus dem Bett geholt, denn als ich das Foto von dem wohl weltberühmten Schild in einem Buch entdeckt hatte, war klar, da wollte ich hin.

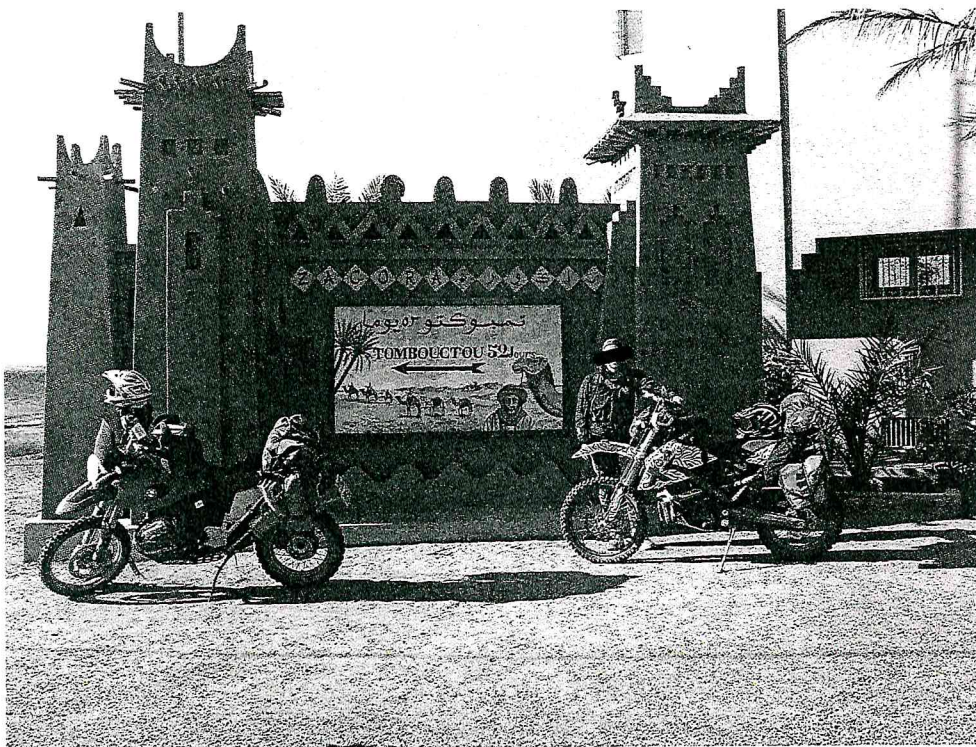
Wir stellten unsere Motorräder wie Trophäen links und rechts neben dem Schild auf und machten abwechselnd Fotos. Schön wäre ja gewesen wenn wir beide gemeinsam auf dem Foto sein könnten.

Und wie das Leben so spielt, geschieht etwas für mich ungewöhnliches. Es kommt eine Frau und ihre Tochter vorbei, die auch das Schild als Ziel hatten.

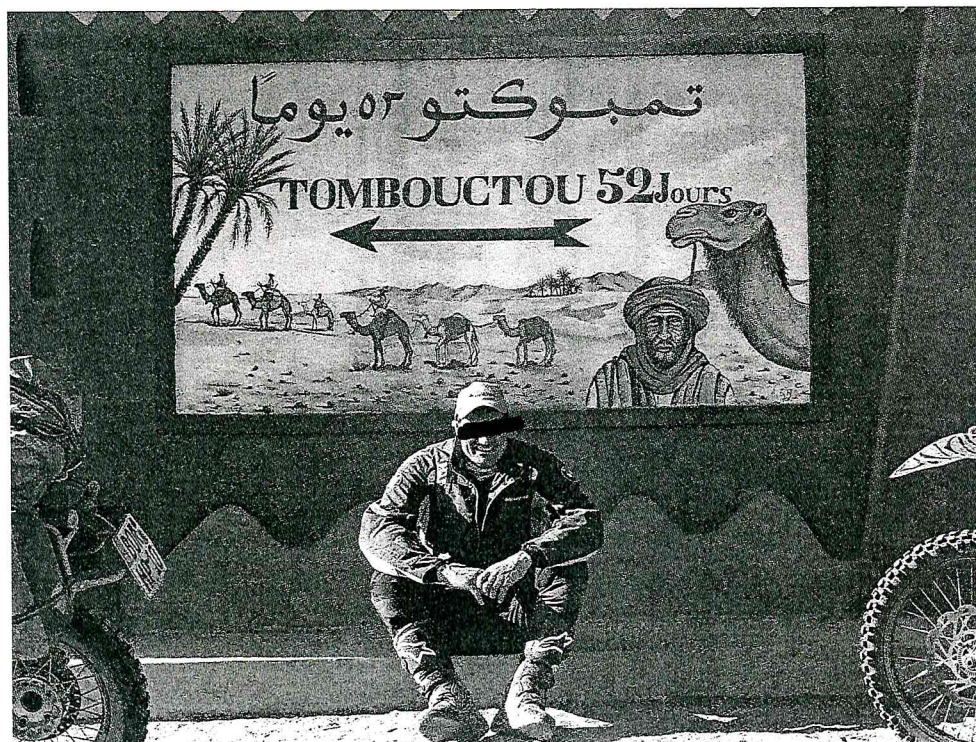
Ich fragte ob einer von den beiden ein Foto von Andreas und mir machen könnte. Klar war es schwierig Frauen in einem moslemischen Land anzusprechen, aber beide trugen keinen Schleier, waren wohl etwas moderner eingestellt.

Also warum nicht.

Die beiden willigten ein. Es gab zwar noch ein paar technische Probleme mit der Handhabung des Fotoapparats, aber die Bilder waren schnell gemacht.



Fotos, das berühmte Schild – 52 Tage bis Timbuktu



Dann kam es zu einer sehr schönen aber sehr ungewohnten Situation. Ungewöhnlich, weil ich dachte viel über die Menschen hier gelesen zu haben und deshalb viel über sie zu wissen.

Die beiden fragten ob wir nun sie und ihre Tochter fotografieren würden.
Kein Problem!

Dann wollte
Ich war sch
Dann sollte
was ich noc
Man forder
beim Fotog
Ich muss g
aber dieser
Da standen
Wer hätte
Es kommt
ich das zu
Begegnung
Das Fotog
nur müde
übers ganz
Meine Bei
Bleibe zu
Gott sei da
hatte sich
Wieder ei
Ortskennt

Also a



Foto, Ca

Dann wollten sie gerne vor meinem Motorrad fotografiert werden. Auch kein Problem! Ich war schon ein wenig verblüfft.

Dann sollten Andreas und ich noch mit aufs Bild. Gerne, wird gemacht und dann kam etwas was ich noch lange in Erinnerung haben werde.

Man forderte uns in Englisch auf, die Tochter sprach richtig gutes Englisch, sie doch bitte beim Fotografieren in den Arm nehmen.

Ich muss gestehen, das hat mich etwas aus der Fassung gebracht, aber dieser Bitte kamen wir sehr gerne nach.

Da standen wir nun, eine hübsche Marokkanerin im Arm und jeder konnte uns dabei zusehen. Wer hätte das gedacht? Ich nicht.

Es kommt eben immer wieder anders als gedacht. Das ist das wahre Leben. Verstehen konnte ich das zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich, aber es war eine schöne und menschliche Begegnung.

Das Fotografieren hat natürlich einige Zeit in Anspruch genommen und ich merkte, dass ich nur müde war, aber auch erleichtert. Die ganze Anspannung viel von mir ab und ich strahlte übers ganze Gesicht.

Meine Beine waren so platt, dass ich kaum noch stehen konnte. Es wurde Zeit nach einer Bleibe zu suchen.

Gott sei dank war unserem Top Mechaniker mit seinem Mofa langweilig geworden und er hatte sich heimlich verabschiedet. Na ja, böse drum waren wir nicht.

Wieder einmal zeigte sich es ist von großem Vorteil. Wenn man jemanden dabei hat, der Ortskenntnisse besitzt, ...Andreas.

Also auf zum Campingplatz Sindibad.



Foto, Campingplatz Sindibad.